

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Bachab ging nun sehr raffig
Die Teilung vom Verkehr.
Nun desjitzelt weiter
Die stolze Bundesbahn,
Und zuckt nur ihre Achseln:
„Das Volk ist schuld daran.“

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's unverweilt:
Es würd' auch desjitzeln,
Hätt' man verkehrsgeteilt.
Der Karren ist verfahren
Wie's Amen im Gebet,
Trotz glatten Schienensträngen
Und Elektrizität.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's mit Gewicht:
Die kleinen Autosfrachten,
Die nügen sicher nicht.
Es ist was faul im Staate,
Das Loch klappt schon zu sehr,
Mit Autosfrachten füllt man
Es wirklich nimmermehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's gar nicht schön:
Nun heißt's wohl wieder steuern,
Wie soll man das verkeh'n?
„Die Bundesbahn dem Volke!“
Das wär' ja wundernett,
Wenn's nicht nur Desjizte,
Wenn's auch Renditen hätt'.

Chlapperläubli.

Di vierti Bank rächts

Immer hei mer's nid chönne irichte, dah mer näbenand hei chönne sihe. Aber emel i de erschte vier Schueljahr isch es blibe wie am erschte Tag, wo-n-is die vier verschidene Mama's hei i d'Schuel bracht. I bhinne mi no wi hüt und doch isch's es Montschenalter här! Em Luisli isch grad der Vater gschtorbe gsi, es het es schwarzes Ermelfürte anne gha und die cheschtelebrune Züpfli si wi Wägwisser beidsyte vom Gfächli abghschande. Wil es scho drü grochi Schwüschtert i der Schuel gha, isch ihm die Sach nid so frönd gsi. D'Zumpfer Müller het's näbe z'Greteli gseht, wil das e so fürchterlech gschluchzet het. Es isch z'Ktischte gsi vo ne re ganze Raglete deheime und die gueti Muetter het allwäg no nid vil gwüßt vo Psychologie und Pädagogik und het immer d'Schuel als Bölima häregschtellet. Re Wunder, dah das schtroublonde, chline Greteli gemeint het, es gang in a d'Vabere, wo si erscht Schueltag cho isch. Es het emel briegget, bis am elfi d'Schuelglogge glüet het und die Tschuppe Mamas ine cho si, für is z'hole. Kennet em Gängli näbe das Greteli het me z'Ines gseht. I ha hügelrundi Auge gemacht, wo-n-i dä schön Name ghört ha und, ohni lang z'frage, bi-n-i i Bank ine ghäset und näbe das Wunderchind gässe. Für mi isch d'Schuel e lang erwarteti Freund gsi. Ufgwache als einzigs Chind, isch mir d'Schuel immer als e-n-Art Paradies vorcho. So vil Chinder binenand, das mues ja wunderoll si! — D'Jahr si vergange. Der viert Bank het dür did und dünn zäme gha. Es

Schpiel isch is nie verleidet, und das isch z'Gfäterterle gsi mit Chartebäbi. Ganzi Familie hei mer gha, willkürlech Ma und Frou zäme vertuuschet; d'Chinder hei grüsi schöni Röd anne gha und d'Buebe Matroseschleider. Schtundelang hei mer is vertörlet. Im Alter wo hüt d'Chinder vo Schanzereford, Chrigeler und Rhythmitschtunde rede, hei mir no nüt Schpannenders gwüßt, als üsi Chartemämmi. Zur Abwächslig het's öppe Abziehbilder gäh. Mit vil Fser und Pflotisch het me die schönste Landschaft i läari Hest pflanzet. Chum si die erschte warme Tage cho, isch d'Saison vo de Seifeblatere-nagange. Im Garte vo Greteli's Eltere isch e Brunnetrog gschande und i gseh's vor mer, wi di bunte Seifebrügge drum umme sägle. Grochi Träne het's gäng gä, wenn eis vo dene wyhe Pffifli verheit isch. Das Seifeplatereschpil het niemer so mit Fser betribe wie z'Ines. Es isch albe uf e Brunneschtod use ghlätteret, het dert e Chrugle usgela und sech de gröit, wenn si rächt häd i d'Luft use-n-isch. Bierzig Jahr schpeter, wenn i a di Zyt zrüggedänke, mueß i mer säge, dah z'Ines sis Läbe lang Seifeplaterere nachgeschtuunet het und derby mängs nid gseh het, wo-n-ihm Glüd bracht hät. Als gueti Schüelere isch es dür d'Schuel uf, het welle Lehrere wärde und, verleidet dür allerlei Verschprägunge, het es sech uf z'Male verleit. Große Ruchm oder viel Gald het ihm di Malerei nid itreit. Es het liebi, zarti Bildli gemacht, wo dennzumal meni Verstandnis gfunde hei. Mit füsezwänggi het es e schöne Italiener ghüratet, wo-n-ihm guldigi Bärge versprochen het, und sächs Jahr nachär isch es am erschte Chindli gschtorbe. Z'Luisli, das ha-n-i mängs Jahr us de-n-Auge verlore. Es het immer alli Schpil regiert, het flingg grächnet und di schönste Väbidleider gnäht. Einisch hei mer is du i der Schtadt begännet, näbe sech zwöi luschtligi Puhli mit cheschtelebrune Züpfli und im Chindswage e härzige Buebe. Es het gschtrahlet über z'ganze Gschicht. „Tue da mini läbige Chartebäbi,“ lachet's und fragt i ein Metzug zwängg verschidene Sache. Sider hei mer is du gäng öppe gseh und si mit em Greteli zäme troffe. Us däm Greteli het's zwar bald e Frou Margret gä. En eleganti Frou, wo mit ihrem Ma grochi Reise gemacht het und a allne Bazar- und Wohltätigkeitsfestsch di erschi Gige gschpilt het. Di chinderlosi Frou Margrit und di Frou Luisli mit ihrer Schtube voll Chinder, hei sech i schpeterere Jahre zum Verwundere guet verschtande. Und wenn's einisch hät sölle Fürer gä, so ha-n-i als alti, ledigi, wälterfahrene Zumpfer vermittelt. Jedefalls si di Erinnerung vo der vierte Bank rächts e sechte Chitt! Hüt chöme si beidi zue mer, zu me ne ganz, ganz guete Chaheli Tee, denn vorgeschter isch z'Luisli Großmuetter worde, das hingäge müeße mer zäme fire! F ä n n y.

Üse Peterli.

Wo üse Peterli isch sächs-jährig gsi, het er es Schwüschterli übercho. Er luegt zue, wi im Gang der Vati d'Hebamme uszählt, louft strahlend zu der Mama i ds Schlafzimmer und rüest: „Mami, mir dörfe's bhalte, der Vati het's grad zahlt!“

Im erschte Schueljahr het der Peterli d'Malere verwüßcht. Wägen Hueschte mueß er es bitters Sirup schlüde. Er seit zu der Mama: „Gäll, Mami, z'Großmuetli cha mer immer der Sirup gä.“ — „Ja, warum de?“ — „E weisch, es schüttet gäng d'Sälfti dernäbe!“

I der Tierchau vom Anie fragt der Peterli: „Gäll, Mama, z'Elfebei isch sehr tüür?“ — „Ja, Chind, sehr,“ erklärt d'Mama. „I ha's scho dänkt,“ philosophiert der Peterli, „drum hei d'Elefante nume zue Zähnd.“

Der Peterli isch a der Tauff vom Schwüschterli mit der Tante i der Gutsche gfare. Wo me gäge d'Chirche zuecho isch seit er: „Gäll, Tante, jih isch z'Liebethli no es Heidechind, jih gloubt es no a mehreri Götter!“

Wil z'Wätter so schön isch gsi, het ei Samstäg der Peterli der ganz Tag im Garte chönne drädele. Er het us Härnd und Wasser es Tunnel gmacht und isch du o richtig am Abe drädig gsi, wi-n-es Säuli. D'Mama het ne i Badchachte gschlält und abgrübet mit Seife und Bürschte. „So,“ seit si zum Peterli, jih bißch so lüber, dah i di fesch nümme umme g'henne.“ Der Peterli macht ganz es unglückes Gesicht und meint: „Mach mi schnäll wieder drädig, dah de mi wider guet gheunisch.“ E.

Mys Mäggli.

„Los, Muetli, chunsch jih de i Garte? Tue drum scho so lang uf di warte. I möcht dr hälfte ds Seil sparne, Darf i de wieder häbe dranne? Hesch ds letscht Mal gseit, du sygisch so froh. Ds Seil chönnti süsch a Bode cho. Söll i das afe-n-uftrage? — Warum seisch o nüt, wenn i frage?“

„Ja, äbe gäll, das isch nid rächt. Am Wöschtag ghört dys Muetli schlächt. Ha äbe drum gar grüsi z'schaffe, Chumm, Chind, jih wei mer d'Bläui mache, De chunsch d'Nastuecher afe näh. Und mir gäng zwöi, drü umegäh. So isch's de nimm langwylig z'warte. Und chönne ehnder de i Garte.“ —

Wo mir das Seil du gspannt hei gha, Da saht das Frage ersch rächt a. „Tue mir jih z'erscht hienache hänte? Tue, da isch Dräd dra, söll ig's schwänke? 's isch mir e Züpfel abech, Ha ds Tüchli z'wenig usgnoh.“

Sy das da alles grochi Sache? Gäll, Muetli, mi tuet Hüfli mache? Das chlyne Züüg chumt alls apartig. Es miech si süsch am Seil aarig, Wenn da-n-es Lyntuech würdi hange, Und de-n-e Wäschpläh näbedranne.“

So isch das gange bis am Abe, Bis ds Chindli du im Bett ligt afe. Da het's mi obe-n-ine gnoh. Und gseit: „Gäll, Muetli, du bißch froh, Dah i so viel ha chönne mache, Du müeßtich süsch dür d'Nacht no schaffe.“

D I g a R o d e t.